

Liebe Zuhörerinnen und Zuhörer,
liebe Brüder und Schwestern,

in der heutigen Predigt wollen wir uns
dem Thema der „Nachhaltigkeit“ zuwenden.

Die Bewahrung der Schöpfung.

Eben haben wir einen Abschnitt aus dem Matthäusevangelium gehört.

Höchst eindringliche Bilder finden hier Verwendung.

„Die Sonne verfinstert sich,“

„der Mond scheint nicht mehr“, „die Sterne fallen vom Himmel.“

Und etwas später heißt es: „Himmel und Erde werden vergehen.“

Weltuntergangsszenen.

Irgendwie scheinen sie in die Stimmungslage der Coronakrise zu passen.

Ein wenig hat man sich in den letzten Monaten wie in der Apokalypse gefühlt.

Unwirklich, teils gespenstisch war die Situation.

Auch wenn sich die Lage langsam zu beruhigen scheint:

Uns sitzt die Angst im Nacken, eine zweite Welle könnte kommen
und schlimmer werden als die erste.

Aber es besteht die berechtigte Hoffnung,

dass wir inzwischen dem Größten entkommen sind.

Gott sei Dank!

Die apokalyptischen Bilder der Heiligen Schrift

zeigen aber auch eine erschreckende Parallelität zu den Zukunftsperspektiven,

die uns Ökologen und Umweltaktivisten seit Jahren

als Folgen des Klimawandels vor Augen halten.

Viele wissenschaftliche Untersuchungen und politische Appelle

entwerfen ähnliche Schreckensbilder.

Wenn es so käme,

könnte der Evangelist Matthäus unsere Reaktion richtig beschrieben haben:

„Die Völker der Erde werden dann jammern und klagen.“

Der Text nimmt auch Bezug auf die Flut in den Tagen des Noach.

Wir lesen: „Von zwei Männern, die auf dem Feld arbeiten,

nimmt sie einen mit und einen lässt sie zurück.“

Die Reduktion der Bevölkerung durch klimatischen Wandel?

Das weckt die Erinnerungen an die Bilder der letzten beiden Sommer:

Vertrocknete Felder und katastrophale Missernten,

sterbende Wälder und verheerende Brände.

Auch in diesem Jahr werden sich diese Bilder wiederholen,

wenn die Prognosen zutreffen.

Die sich daraus ergebenden Fragestellungen liegen auf der Hand:

Wie wird man bei einer Verknappung der Ressourcen

die Ernährung einer wachsenden Weltbevölkerung sicherstellen?
Wie viele werden durch die Folgen des Klimawandels zusätzlich verhungern?
Von zweien einer?
Diese biblische Prognose ist nicht weit von dem entfernt,
was uns Zukunftsforscher voraussagen.

Unser heutiger Text spricht von gefährvolle Fluten.
Namhafte Wissenschaftler berechnen für den Zeitkorridor der nächsten 100 Jahre weltweit den Untergang aller Küstenregionen.
Sie könnten durch den Anstieg des Meeresspiegels im Wasser versinken.
Die Inselwelten in Amazonien oder Ozeanien,
aber auch die in Mittelmeer, in Nord- und Ostsee könnten vollständig verschwinden.
Juist, Wangerooge, Sylt und Rügen, ganze Regionen der Niederlande,
würde man dann in zwei Generationen vergeblich auf den Landkarten suchen.
Kein Hamburg mehr, kein Kiel, kein Venedig, kein Neapel,
kein London, kein New York.
Jedenfalls nicht so, wie wir diese Städte gegenwärtig kennen.
Was aus den flussnahen Gebieten würde? Aus Bonn, aus Köln?
Man denkt besser nicht darüber nach.

Dass Voraussagen dieser Art ernst zu nehmen sind,
werden nur noch die bestreiten, deren Verstand vernebelt ist.
Selbstverständlich sind in solche Prognosen
nicht alle technischen Entwicklungsmöglichkeiten eingerechnet.
Aber niemand erwartet ehrlich Erfindungen,
die eine mit dieser Kraft fortschreitende Entwicklung aufhalten könnten.
Niemand jedenfalls, der seriös ist.

Die Nervosität nicht nur der jungen Generation,
die sich mit der Fridays-for-Future Bewegung
vor Monaten noch auf den Straßen bei Demonstrationen Luft verschafft hat,
die vielen Appelle von Engagierten in Talkshows und Debatten
haben – das ist zweifellos ihr großer Verdienst – aufgerüttelt.
Die meisten dürften intellektuell verstanden haben,
dass es so wie bisher unmöglich weitergehen kann
Die Frage ist nur,
was sind die Konsequenzen und werden wir Menschen bereit sein,
uns auf radikale Veränderungen einzulassen,
zumal jetzt durch die Coronakrise andere Probleme in den Vordergrund treten.
Die Anzeichen einer weltweiten Rezession fordern billiardenschwere Rettungspakete.
Das kostet Ressourcen, die an anderer Stelle fehlen werden,
und ein so provoziertes Wirtschaftswachstum könnte zu Lasten der Umwelt gehen.
Ganz verwunderlich wäre es nicht.

Schon zu biblischer Zeit waren es nicht zuerst theoretische Überlegungen, die das Volk Israel zum Innehalten gebracht hätten.

Es waren oft erst die hautnahen Erfahrungen von Elend und Katastrophe.

Es ist zu vermuten, dass uns das ähnlich gehen könnte.

Wir werden vielleicht erst entschlossen handeln,

wenn uns im wahrsten Sinne des Wortes das Wasser bis zum Hals steht.

Bis dahin, das ist nicht ganz unwahrscheinlich,

werden wir uns in therapeutischen Dosen

mit beschwichtigenden Worten selbst beruhigen:

„Wer weiß, ob es wirklich so schlimm kommt?“

„Vielleicht wird es ja nur andere betreffen!“

Oder, nicht weniger unrealistisch,

wir werden in ermüdenden Debatten jede Veränderung

mit einem Bombardement an Bedenken im Keim ersticken:

„Ja, aber das kostet doch,“ „Ja, aber das würde doch bedeuten.“

„Ja aber!“

Doch täuschen wir uns nicht: Die Zeit ist reif!

Vielleicht ist die Zeit reif

– ihnen werden schon bei dem Gedanken daran die Haare zu Bergen stehen – auch für eine Art „Lock-Down“ zugunsten der Schöpfung.

Denn, was auf uns zukommen könnte,

dürfte um ein vielfaches schlimmer sein,

als das, was wir in der Coronakrise erleben.

Es braucht deshalb ganz offensichtlich mehr

als nur die marginalen Veränderungen unserer Lebenspraxis.

Wir würden uns damit nur an der Oberfläche bewegen.

Eine nachhaltige Lösung wäre das nicht.

Die Zeit ist lange reif

für eine grundsätzlichere Infragestellung unseres modernen Lebensentwurfes und unserer funktionalen, teils egozentrischen Sicht auf die Schöpfung.

Der Mensch unserer Zeit hat sich sehr bewusst von Vorgaben und Geboten, dem was man gestern noch göttliches Recht genannt hätte, emanzipiert.

Die Fortschrittsgesellschaft glaubt daran,

dass sie der Welt neue Gesetzmäßigkeiten vermitteln kann.

Es ist nicht mehr nötig, im Einklang mit der Schöpfung zu leben,

weil man sich eine, am menschlichen Bedarf angepasste, neue Welt kreiert.

Die säkulare Gesellschaft hat in einem auch Gott abgeschafft.

Es gibt keine größere Wahrheit mehr.

Eine Rechenschaftspflicht gegenüber Gott,

die noch in die Präambel unserer Verfassung Eingang gefunden hat:

„In der Verantwortung vor Gott und den Menschen,“ heißt es da,

ist für die meisten bedeutungslos geworden.

Der moderne Mensch versteht sich als autonomes Wesen,
ohne wahrzunehmen,
dass er sich im Zuge dieser Entwicklung immer mehr zum Autisten entwickelt.

Alle Beobachtungen, die wir im Evangelium gehört haben,
auch alle Zeichen unserer Zeit, die wir eben beleuchten konnten,
verweisen auf eine Grunderkenntnis,
an der der Mensch in jeder Generation nicht vorbei kommt
und mit der seine Existenz verknüpft ist:
Es geht nicht ohne Gott.

Der autonome Mensch wird am Ende in der Welt,
die es sich selbst schafft, untergehen.

Die Flut in den Zeiten des Noach,
die Folgen des Turmbaus zu Babel.

Das sind alles Bilder für diese alte, uralte Erkenntnis.

Dem Menschen ist nicht die Vernunft gegeben,
sich selbst oder die Welt neu zu erschaffen.

Wir können sie nur mit Hilfe der vorgegebenen Gesetze der Schöpfung
durchdringen, nutzen, aber wir müssen im Einklang mit ihr unser Leben entwerfen,
wenn wir auf lange Sicht überleben wollen.

Es ist also an der Zeit,
wieder nach Gott zu fragen und von ihm zu sprechen.

Der Mensch muss sich von einem Anderen die Wahrheit sagen lassen,
und wieder zu einem respektvollen Umgang mit der Schöpfung finden.

Wir brauchen eine *zweite* Aufklärung,
die Gott und seinem Wort wieder einen Platz in der modernen Welt zugesteht.
Voraussetzung aber ist, dass der Mensch etwas wiederentdeckt,
was er vergessen hat: Demut!

Liebe Schwestern und Brüder,
wir stehen vor der Krise der Moderne.

Die Klimakatastrophe, der soziale Kollaps, die seelische Verelendung,
das alles sind alarmierende Symptome.

Die Welt ist erschöpft, unsere Verhältnisse verrückt.

Es braucht jetzt den mutigen Hinweis auf die größeren Zusammenhänge.

Es braucht die Sicht des Alten Testaments,
das von einer Schöpfung spricht,

die uns Menschen zur Bewahrung anvertraut ist.

Es braucht die Haltung des Jesus von Nazareth,
damit die Menschheit wieder lernt,

jedem Geschöpf mit Respekt zu begegnen.

Wie stark das einen Menschen bewegen
und seine Überzeugung prägen kann,

zeigt der Heilige Franziskus in seinem Sonnengesang.
Er sieht in jedem Geschöpf dieser Erde einen Bruder oder eine Schwester.
Von dieser aus einer Glaubensüberzeugung erwachsenen Haltung
bräuchte es gerade nicht weniger, sondern mehr.
Der christliche Glaube enthält das lebensrettende Programm,
das die Welt unserer Tage dringend benötigt.
Die Kirche, jeder einzelne in ihr ist gefordert,
das zuerkennen und diesen Auftrag wahrzunehmen.
„Seid also wachsam!“ mahnt uns die Heilige Schrift.

Papst Franziskus hat die Kirche und unsere Welt
eindringlich auf diese Zusammenhänge hingewiesen.
Seine Enzyklika „laudatosi“ fordert das Umdenken,
die Entschiedenheit und den Einsatz für die Schöpfung, in der wie alle leben.
Sonst wird uns ein Jahrhundert der Krisen bevorstehen.
Leider findet sein Wort nicht einmal in den eigenen Reihen
die notwendige Resonanz.
Die Kirche ist hierzulande mit ihrer eigenen Krise beschäftigt.
Sie erscheint äußerlich gelähmt und sprachlos.
So nachvollziehbar das erscheint, so tragisch ist es.
Wir dürfen als Christen der Gesellschaft nicht schuldig bleiben,
was sie jetzt zu ihrer Heilung benötigt.
Wir haben Verantwortung für die Welt in der wir leben
und dafür, dass die Lebensgrundlage kommender Generationen erhalten bleibt.

Es könnte sein, dass uns die Wiederentdeckung dieses Auftrags,
mehr als manche Reformidee,
aus der Fokussierung auf uns selbst rettet.
Es könnte die Kirche und die Christenheit mit neuem Leben erfüllen,
weil sie ihren Platz in der Welt zurückfindet.
Nicht zuletzt würde es vor der jungen Generation unter Beweis stellen,
dass der Glaube an Christus
Bedeutung für das Leben und Überleben der Menschheit hat.
Die Zeit ist reif.

Der Sonnengesang

Höchster, allmächtiger, guter Herr,
dein sind das Lob, die Herrlichkeit und Ehre und jeglicher Segen.
Dir allein, Höchster, gebühren sie,
und kein Mensch ist würdig, dich zu nennen.

Gelobt seist du, mein Herr,
mit allen deinen Geschöpfen,
zumal dem Herrn Bruder Sonne,
welcher der Tag ist und durch den du uns leuchtest.
Und schön ist er und strahlend mit großem Glanz:
Von dir, Höchster, ein Sinnbild.

Gelobt seist du, mein Herr,
durch Schwester Mond und die Sterne;
am Himmel hast du sie gebildet,
klar und kostbar und schön.

Gelobt seist du, mein Herr,
durch Bruder Wind und durch Luft und Wolken
und heiteres und jegliches Wetter,
durch das du deinen Geschöpfen Unterhalt gibst.

Gelobt seist du, mein Herr,
durch Schwester Wasser,
gar nützlich ist es und demütig und kostbar und keusch.

Gelobt seist du, mein Herr,
durch Bruder Feuer,
durch das du die Nacht erleuchtest;
und schön ist es und fröhlich und kraftvoll und stark.

Gelobt seist du, mein Herr,
durch unsere Schwester, Mutter Erde,
die uns erhält und lenkt
und vielfältige Früchte hervorbringt
und bunte Blumen und Kräuter.

Gelobt seist du, mein Herr,
durch jene, die verzeihen um deiner Liebe willen
und Krankheit ertragen und Drangsal.
Selig jene, die solches ertragen in Frieden,
denn von dir, Höchster, werden sie gekrönt.

Gelobt seist du, mein Herr,
durch unsere Schwester, den leiblichen Tod;
ihm kann kein Mensch lebend entrinnen.
Wehe jenen, die in tödlicher Sünde sterben.
Selig jene, die er findet in deinem heiligsten Willen,
denn der zweite Tod wird ihnen kein Leid antun.

Lobt und preist meinen Herrn
und dankt ihm und dient ihm mit großer Demut.